

## Literatur-Adaption

# Hamlet - Die Rockoper

## To Be Or Not to Be

Shakespeares blutrünstiges Schauer-Drama, aktualisiert als Weltraum-Epos und untermalt mit rockigen Gitarrenklängen. Ein ambitioniertes Projekt mit Schwächen in Inszenierung und Besetzung, das Hamlet dem Zuschauer eher ver- als erschließt.

*(Text: Kai Wulfes)*

Premiere: 19.02.2016

Rezensierte Vorstellung: 19.02.2016

Hamlet und Laertes duellieren sich. Doch nicht wie im Shakespeare-Text mit Schwertern, sondern per nostalgisch anmutendem Tennis-Telespiel aus Zeiten, als elektronische Wettkämpfe entwicklungsstechnisch noch in den Kinderschuhen steckten. Der Zuschauer kann das Computerduell auf der rückwärtigen LED-Wand verfolgen. In Runde zwei gehen beide Kämpfer dann Mann gegen Mann brutal aufeinander los – immer noch virtuell: Mit drahtlosen Spiel-Pads steuern sie jetzt ihre animierten Kämpfer in einem Fantasy Fight-Game. Schließlich stirbt Hamlet in der Rockoper-Version von Dr. Rudolf Volz (Libretto und Musik) ganz real an dem Giftcocktail, an dem bereits zuvor seine Mutter Gertrud genippt hat und der auch sie ins Jenseits befördert.

2016 wird der 400. Todestag des großen englischen Schriftstellers gefeiert. Pünktlich zum Shakespeare-Jahr hat Michael Manthey (Gesamtleitung) die blutrünstige Tragödie um den dänischen Prinzen szenisch in den Weltraum gebeamt und in eine an die Optik von "Star Wars" angelehnte Sci-Fi-Robenwelt (Kostüme: Team Manthey Event GmbH) gekleidet. Auch wenn auf der bereits erwähnten Projektionsfläche unentwegt animierte Raumschiffe in eine futuristische Basisstation gleiten, Hamlet sein leuchtendes Laserschwert vor dahinziehenden Planetenformationen schwenkt und Ophelia sich mit einer Miniatur-Roboterfigur die Zeit vertreibt: Mantheys Modernisierung wirkt sehr bemüht und macht nur in wenigen Sequenzen wirklich Sinn. Sie scheitert vor allem, weil Shakespeares Texte im englischen Original gesungen werden und nur wenige Sprechszenen in deutscher Übertragung die 26 Songs miteinander verbinden. Trotz der Handlungs-Kurzeinführung, die im Prolog von einem Sprecher aus dem Off (Peter Wieland) vorgetragen wird, fällt es schwer, den zahlreichen tragischen Wendungen zu folgen. Weder die gut gemeinten, am Eingang kostenlos verteilten Zettel mit den Songtexten (Wer liest während einer Vorstellung im Dunkeln?), noch die auf der LED-Wand eingeblendeten Übersetzungen der Titelzeilen helfen weiter. Bedauerlich für ein solch ambitioniertes Projekt, das ein Shakespeare-Original dem Publikum zeitgemäß zugänglich machen möchte.

Hinzu kommt, dass die Handelnden eigenartig blutleer und distanziert wirken. Der Hauptaugenmerk der Inszenierung liegt dabei auf dem Hinein- und Hinauslaufen der Figuren und ihrem geschickten Arrangement vor der ebenfalls auf der Bühne

sitzenden Rockband. So bleibt noch ein wenig Platz für die vier Tänzerinnen, die auf engem Raum ihre eher an eine Aerobicstunde erinnernden Choreografien (Jessica Illing, Olga Nikitina) unterbringen müssen. Immerhin kommt so etwas Bewegung in das oft bunt ausgeleuchtete Rumstehtheater. Allerdings irritiert die um wenige Zehntelsekunden verzögerte Übertragung des Bühnengeschehens auf die LED-Wand. Die Tanzbewegungen wirken so immer asynchron, und auch die Lippenbewegungen der Sänger hinken immer hinter dem Gehörten hinterher.

Absolut verschenkt ist die zentrale Szene des Stücks: die Geister-Erscheinung von Hamlets Vater. Wie zu einer Salzsäule erstarrt steht der Sohn mit dem Rücken zum Publikum und starrt auf die Leinwand, auf der ein blauer Asteroiden-Nebelwirbel zu sehen ist. Dazu intoniert eine Männerstimme aus dem Off (den Namen des Sängers verschweigt der Besetzungszettel) den Song "Thy Father's Spirit". Gespenstisch-gruselig ist das auf jeden Fall nicht.

Auch die zweite Vater-Figur des Stücks, Polonius, wirkt überflüssig. Darf Hartmut Hecht zunächst wie ein Geheimdienstchef in Uniform mit einer Handkamera seine Mitstreiter und das Publikum filmen (dieser Ansatz verschwindet so schnell wie er gekommen ist), verkommt er mit seinem harten Stakkato-Sprechgesang später nur noch zur Staffage. Ähnliche Schicksale haben auch Hamlets Freunde Guldennstern und Rosenkranz, deren ungenannte Darsteller so hölzern agieren und sprechen, als würden sie mit dieser Vorstellung ihr Bühnendebüt geben.

In der Titelrolle müht sich Tomasz Dziecielski redlich durch Hamlets viele Gesangsaufgaben. Mit seinem etwas matt klingenden, recht hohen Bariton gefällt er als tragischer Held zwischen Rachegeleüsten und Wahn, geht aber auch immer wieder – wie bei "To Be Or Not To Be" – in einem eigenartig diffusen Klangbrei unter, in den irgendwelche unterfütternden Stimmen eingespielt werden. Unterm Strich liefert Dziecielski jedoch eine achtbare Leistung ab.

Gesanglich sticht Manuela Markewitz in der Rolle der unglücklichen Ophelia aus dem Ensemble heraus. Mit schönem Sopran, bei dem ganz besonders die glasklaren Spitzentöne perfekt sitzen, ist sie die einzige Sängerin, die sich mit ihrer Stimme mühelos über den Ensemble-Gesang durchsetzen kann. Auch Diana-Maria Krieger, eigentlich die alternierende Ophelia, ist am Premierenabend mit von der Partie. Um die Vorstellung zu retten, hat sie kurzfristig die Gesangsaufgaben von der indisponierten Leticia Thate übernommen, die die Königin auf der Bühne nur mimit. Krieger singt mit kraftvoller Powerstimme und verdient sich durch ihren Mut berechtigterweise einen umjubelten Sonderapplaus.

Stückgerecht ist die Partie des fiesen Königs Claudius mit Falko Illing passend besetzt. Ob seine röhrende, rau-kehliche Punkrock-Stimme gefällt, ist allerdings absolute Geschmackssache: Wenn er seine Songs wie "A Brother's Murder" intoniert, dann pendelt er zwischen Gröhlen und Röcheln, was immerhin zu einem intriganten Meuchelmörder passt.

Ein Glücksfall für die Produktion ist auf jeden Fall ihre Vier-Mann-Band. Dr. Rudolf Volz' Partitur – ein Mischung aus Popklängen, Lounge-Musik, Punk und vorallem melodischem Gitarrenrock – kommt zwar ohne einen ausgesprochenen Ohrwurm aus, fügt sich aber gut in das Stück ein. Die Musiker intonieren sie mit Hingabe und viel Feingefühl als Begleitung des Sänger-Ensembles. So richtig rund geht es kurz vor der Pause, wenn sie wie entfesselt Gas geben.

Alles in allem bleibt ein eher unbefriedigender Abend, der unter der Last des Shakespeare-Originaltextes, seiner unausgereiften Regie und einer nicht homogen zusammengesetzten Darsteller-Riege zusammenbricht. Sagen wir es doch mit Shakespeare: Etwas ist faul im Staate Dänemark – auch wenn der in diesem Fall in den Weiten des Alls liegt.

*(Text: kw)*

#### Kreativteam

Libretto, Musik	Dr. Rudolf Volz
Mitkomposition, Arrangement	Michael Wagner, Herb Bucher, Falko Illing
Gesamtleitung	Michael Manthey
Choreografie	Jessica Illing, Olga Nikitina
Kostüme, Requisite	Team Manthey Event GmbH

#### Besetzung

Prinz Hamlet	Tomasz Dziecielski
König Claudius	Falko Illing
Königin Gertrud	Leticia Thate
Ophelia	Diana-Maria Krieger, Manuela Markewitz
Laertes	Christoph Mangel
Polonius, Totengräber	Hartmut Hecht
Horatio	Pit Granowski
Butler	Steve Heilemann
Tänzerinnen	Jessica Illing, Olga Nikitina, Simona BacigalupoLinda Scholz

#### Die Band

Gitarre	Felix Bodner
Bass	Manfred Hecht
Keyboard	Daniel Trutschek
Drums	Lucas Schneider



Hamlet (Tomasz Dziecielski, r.) ist verzweifelt. Königin Gertrude (Leticia Thate) und Claudius (Falko Illing) versuchen ihn zu trösten. FOTO: PETER GEISLER

# Verloren im Weltraum

Die Rockoper „Hamlet“ feiert in Neuruppin Premiere. Der dänische Königshof ist eine Raumstation.

Von Frauke Herweg

**Neuruppin.** Michael Manthey hätte die Premiere seiner Hamlet-Rockoper auch in seiner Heimatstadt Berlin feiern können. Doch der Theaterproduzent wählte die Neuruppiner Kulturkirche als Premierenort aus. Heute Abend wird die rockige Inszenierung des Hamlet-Dramas erstmals dort zu sehen sein. Manthey entschied sich auch deshalb für die Pfarrkirche, weil sie ihn mit ihren Emporen an das Globe Theatre in London erinnert – dem Theaterhaus, an dem Shakespeare einst Erfolge feierte.

Seit Montagmorgen um sieben Uhr hatten Manthey und sein Team in der Kirche aufgebaut und geprobt. „Jeden Tag 13 bis 15 Stunden“, sagt Manthey. Vor der gestrigen Generalprobe ist der Mittfünfziger „aufgewühlt“, wie

er selbst sagt. Die langen Vorbereitungsstage waren auch eine Herausforderung für die Stimmen der Darsteller. „Wir spielen trotzdem mit Freude.“

Jedes Jahr kommen zahlreiche neue Inszenierungen des Hamlet-Stoffes heraus. „Meist mittelalterlich oder eben ganz modern“, sagt Manthey. Das Rockoper-Team entschied sich für einen anderen Weg: Rudolf Volz, verantwortlich für Libretto und Musik, unterlegte das Stück um den zaudernden Dänen-Prinzen mit 26 Songs, die an die Musik von Deep Purple und Dream Theater erinnern.

Zugleich verlegte Manthey den Handlungsort Dänemark in den Weltraum – der dänische Königshof Helsingör ist eine Raumstation. „Der wunderbar philosophische Hamlet-Stoff ist zeitindifferent“, findet Manthey.

In Neuruppin gastierte Manthey bereits mit seiner „Faust“-Rockoper. Auch damals war sein Anliegen, den Stoff auch für junge Leute zugänglich zu machen, die möglicherweise wenig Erfahrung mit Texten haben. In der Rockoper singen die Schauspieler auf Englisch und spielen in Deutsch. Wer mit den rasanten Verwechslungen im Stück nicht vertraut ist, kann auf einer Leinwand die Refrains mitlesen, damit er bei den Ränkespielen auf der Bühne nicht den Überblick verliert.

Technisch anspruchsvoll sind die LED-Einspielungen, die das Team ertüfelt hat. Die Zuschauer gleiten durch Weltraumbilder und haben, so hofft Manthey, „selbst das Gefühl, sich durch den Weltraum zu bewegen.“ In kleinen Randszenen kommentiert er die technische Überwachung, der

Menschen heute ausgesetzt sind. Als in der Generalprobe Hamlet (Tomasz Dziecielski), seine Mutter Königin Gertrude (Leticia Thate) und deren künftiger neuer Mann Claudius (Falko Illing) die Bühne betreten, sind laute Scan-Geräusche zu hören. Als sie von der Bühne abgehen, wird ihr Weggang wieder von einem lauten Piepen registriert. „Wir alle werden ständig überwacht.“

550-Mal war Mantheys Faust-Rockoper aufgeführt worden. Zur heutigen Premiere will ein Fanclub der Rockoper in Neuruppin vorbeischaun. Damit die Hamlet-Inszenierung ähnlich oft gespielt werden kann, sollen Video-Trailer produziert werden. Ein Team mit acht Kameras zeichnet den heutigen Abend auf.

● **Info:** Hamlet – Die Rockoper, heute ab 19.30 Uhr, Kulturkirche Neuruppin.